**Zeitschrift:** Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

**Herausgeber:** Lehrpersonen Graubünden

**Band:** 49 (1989-1990)

**Heft:** 1

**Artikel:** Ilanz : Stadtgeschichte

**Autor:** Maiseen, Alfons

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-356907

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

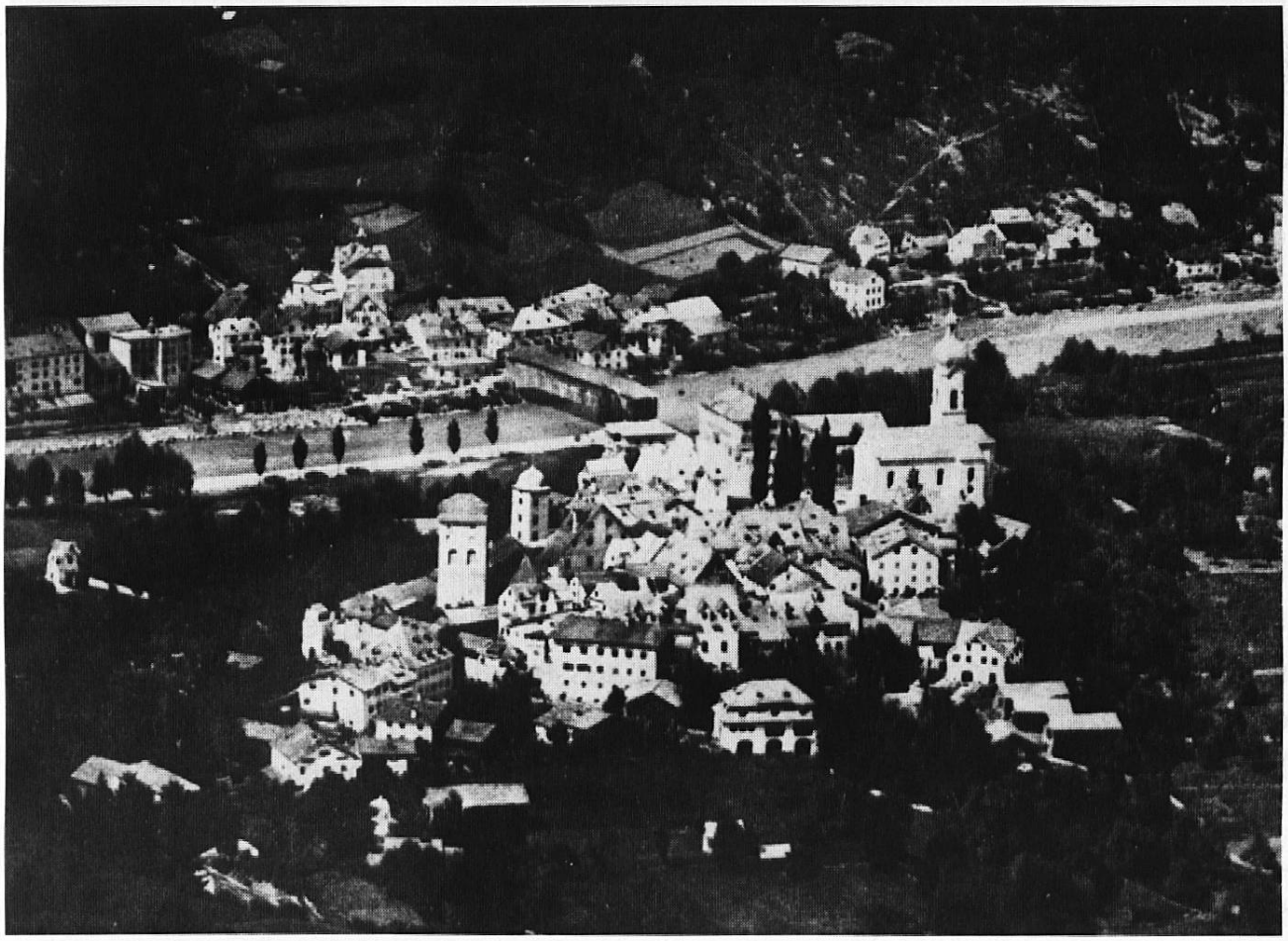
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Stadtgeschichte

*Ilanz, Chur und Maienfeld*
*sind die schönsten Städt' der Welt.*
*Doch, wär' Ilanz nicht dabei*
*wär' es nichts mit allen drei!*



Dieser alte Spruch lässt ahnen, wie sehr die Ilanzer ihr Städtchen schätzen und lieben. Die Ortschaft wird in einem Friedensvertrag bereits 1289, also genau vor 700 Jahren, mit *oppidum* bezeichnet, also als *Stadt* mit ihren besonderen Rechten. Die Entstehungsgeschichte von *Glion/Ilanz* ist in Dunkel gehüllt. Untrügliche Zeichen einer um jene Zeit entstandenen Stadt sind jedoch vorhanden. Die Altstadt, das frühere *Unter-Ilanz,* ist zum Teil noch heute von Mauern umzingelt. Von den ursprünglichen vier Stadttoren bestehen noch

heute das *Ober-* und das *Rote Tor.* Vom mittelalterlichen Marktrecht zeugt der ununterbrochen, noch heute bestehende grosse Markt, seit einem Jahrhundert im *Giessli* abgehalten, in früheren Zeiten ausserhalb der Stadtmauer, längs des einstigen Stadtgrabens, noch heute unter dem Namen *Fussau* (lat. *fossatum*) bekannt, befindlich zwischen den zwei noch bestehenden Stadttoren.

Über die Verleihung eines Stadtrechtes – durch Kaiser, Könige oder Fürsten – ist nichts überliefert. Es bestehen Verweise auf eine ursprüngliche Stadtverfassung.

Auch städtebaulich verbleibt für Ilanz vieles unklar. Wie verhielten sich im frühen Mittelalter und später die drei verschiedenen Wurzelstellen der Stadt zueinander? Das oft erwähnte Ober-Ilanz auf der Terrasse *Sankt Martin* mit der noch erhaltenen alten Pfarrkirche ist vollständig verschwunden. Die Kirche wird schon 765 im Testament des Bischofs Tello erwähnt. Im 16. Jahrhundert soll noch das alte verfallene Pfarrhaus dort bestanden haben. Ausgrabungen könnten da etwas Licht in das völlige Dunkel bringen. Nach dem grossen Brand des Jahres 1352 sollen sich Gewichtsverlagerungen zugunsten von *Unter-Ilanz*, dem heutigen *Ober-Ilanz* vollzogen haben. Gründe für die Erstarkung dieses unteren Pols mögen neu verstärkte Verkehrszunahmen auf der linken Seite des

Rheins (Sankt Nikolaus), via *Lukmanier* gewesen sein. Mit der Errichtung erster Brücken zwischen Sankt Nikolaus und dem früheren Unter-Ilanz (dem heutigen Städtli), wahrscheinlich erst im 13. Jahrhundert, rückte dieser noch heute mit Mauern und Toren umgebene Stadtteil dem weitgezogenen Durchgangsverkehr über Sankt Nikolaus näher. Der Eingang ins Lugnez und über den Valserberg war nur über Brücken und durch Unter-Ilanz möglich. Ob Ober-Ilanz bei St. Martin 1352 ebenfalls ein Raub der Flammen wurde, wissen wir nicht genau. Ob dort je Mauern und Tore bestanden haben, ist aus alten Dokumenten nicht ersichtlich. Die bestehenden Stellen über Errichtungen und Ausbesserungen von Mauern und Toren beziehen sich auf Unter-Ilanz.

Nach der Eroberung Rätiens durch die Römer, wird die hervorragende Lage des alten Iliande, ein Name keltischen Ursprungs, wohl auch den Eroberern aufgefallen sein. Der Raum um die sagenhafte *Burg Brinegg* im Mittelpunkt der Altstadt, wird wohl auch Verwaltungssitz der Römer gewesen sein. St. Martin war im Frühmittelalter Sitz der fränkischen Marktgenossenschaft. Mit der Vergabung von Landteilen und Hof zu Ilanz 765 durch den Bischof Tello an das Kloster Disentis, entstand in Unter-Ilanz, östlich des Häuserkomplexes Burg Brinegg, Kirche St. Margarethen, Pfarrhaus usw. das Häusergeviert des Klosterhofes, das im Verlaufe der Jahrhunderte eine grosse Bedeutung erlangte.

Auch nach einem zweiten Grossbrand (1483) erhob sich der Klosterhof sehr rasch wieder zu neuem Glanz. Eine Steininschrift mit der Jahreszahl 1483, heute am alten Pfarrhaus angebracht, bezeugt den raschen Neuaufbau. Leider wurde dieser Teil der Stadt 1893 von einem Brand heimgesucht und der Klosterhof fast vollständig zerstört. Erhalten geblieben ist eine gotische Gebälkdecke in der früheren Pfarrwohnung. Wertvollere Restbestände werden im Rätischen Museum aufbewahrt.

Wie bereits erwähnt, wurde Ilanz während der Belmont/Werdenbergischen Fehde fast gänzlich eingeäschert. Es handelt sich um Unter-Ilanz, da auch die Kirche St. Margarethen erwähnt wird. Die vielen mehrstöckigen Holzhäuser wurden ein leichter Raub der Flammen (vgl. dazu: *Glion-Ilanz,* 1977, S.37). Nach diesen verheerenden Kriegen zwischen ehrgeizigen Landesherren, erwachten notgedrungen Einsichten über friedliches Zusammenleben von Herren und gemeinem Volk. So versammelten 1395 sich *Abt Johannes* von Disentis (ein Ilanzer Bürger), *Graf Albrecht* von Sax-Misox und der *Freiherr Ulrich Brun* von Rhäzüns in Ilanz. Der Zusammenschluss mit einem Landfriedensvertrag der Herren gemeinsam mit den Untertanen gilt als wichtige Vorstufe zu dem 1424 in Trun feierlich beschworenen *Grauen Bund.*

Anfangs des 16. Jahrhunderts ging das Städtchen Ilanz ganz zum Protestantismus über. In diesem Zusammenhang sind von Bedeutung die *Ilanzer Disputa-*

*tionen* zwischen den «Altgläubigen» und den «Neugläubigen». 1524 erliess der Bundestag in Ilanz die *Ilanzer Artikelbriefe*. Ein Jahrhundert später erschien in Ilanz das *erste* gedruckte religiöse Buch (1611) in der surselvischen Schriftsprache. Verfasser dieses Buches «Igl vêr Sulaz da pievel giuvan» ist der bekannte Ilanzer Reformator *Stiafen Gabriel*. Sein Sohn *Luzi* veröffentlichte 1648 eine romanische Übersetzung des Neuen Testaments.

Neben Chur und Davos war *Ilanz* Sitz der Tagsatzung der Drei Bünde. Dies war der Fall nach dem Zusammenschluss der Drei Bünde zum Freistaat. Während der jeweilen 10tägigen Tagungsdauer gab es in der Altstadt ein grosses Gedränge von Delegierten und Amtsinhabern. Die engen Gassen der Stadt wurden äusserst stark belebt. Es waren Satzungen, die mit grossen Feierlichkeiten eingeleitet wurden (vgl. Glion/Ilanz, 1977, S.85: Freuden-Zuruf 1777). In der Pfarrkirche St. Margarethen wurden Festkantaten aufgeführt, dazu erklang feierliches Orgespiel. Im Grauen Haus (Casa Grischa) fanden die Hauptsatzungen der Drei Bünde statt, oft in Anwesenheit von helvetischen und ausländischen Gesandten und Würdenträgern. Dieses stattliche Gebäude, damals zum Teil zerfallen, wurde 1881 abgebrochen.

Ilanz hat auch wirtschaftliche und kulturelle Niederungen durchgemacht, so etwa am Ende des 18. Jh., während und nach der franz. Revolutionszeit. Um die Mitte desselben Säkulums begannen neue geistige Kräfte das ganze Tal und auch Ilanz zu bewegen. Schulen und Institute entstanden, der Chorgesang blühte auf, ein kräftig durchgreifendes Schulwesen wurde eingeführt, Ansätze zur heute entwickelten Schulstadt. Die bis anhin etwa 600 Einwohner zählende protestantische Bevölkerung um 1830 wird als Einheit durchbrochen, als katholische Zuzüger beginnen, die Stadt neu zu beleben. 1879 erhebt sich die katholische Kirche *«Mariä Himmelfahrt»* im Zentrum der Neustadt Ilanz.

Die bereits im Mittelalter bestehende Zweisprachigkeit in der ersten Stadt am Rhein verstärkte sich immer mehr zugunsten des Deutschtums. Ilanz hat nie – wie immer wieder von Aussenstehenden angenommen wird – romanische Schulen besessen. Der ständige Zuzug von Leuten aus der romanischen Umgebung verhinderte eine gänzliche Verdeutschung eines Ortes, der seit dem Einmarsch der Römer zur Gruppe der romanischen Sprache gehört. Die Romanen in Ilanz sind zweisprachig, die Deutschorientierten versuchen mitunter Romanen zu werden, trotzdem: das Romanentum ist und bleibt, mit wenigen Ausnahmen, eine kaum zu überwindende Sprachmauer. Die einzige romanische Stadt hat bis auf den heutigen Tag nie ganz die Latinität verloren. Dies möge auch so bleiben. Darum müssen die Schulen, die Behörden und die Kirche auch in Zukunft besorgt sein.

Wenn wir uns heute als Wanderer bergwärts, über Laax, der *Foppa* nähern, müssen wir, um Ilanz zu erreichen, 400 m heruntersteigen. Dies hängt mit dem vorgeschichtlichen Flimser Bergsturz zusammen.

Das gleiche gilt für den rechtsrheinischen Weg über Versam. Dieses Naturereignis erkannte als erster der angesehene Geologe *Albert Heim* um 1883 in seiner Arbeit *«Der alte Bergsturz von Flims»*. Durch ein geologisches Gutachten desselben Gelehrten, konnte die Rhätische Bahn ohne Bedenken 1903 durch die Ruinaulta, die bekannte Rheinschlucht, bis Ilanz gebaut werden. Dieser Durchstich war für die Foppa, für Ilanz und das Lugnez von grosser Tragweite. Der vor mehr als 10 000 Jahren erfolgte Bergsturz, auf einer Länge von etwa 15 km in die Tiefe der Rheinfurche stürzend, half mit, die fruchtbare Mulde, den Seeboden der Foppa, der Gruob, zu bilden.

Die Stadt Ilanz, im Dreieck zwischen Rhein und Glenner gelegen, heute stark entwickelt, zog schon im Mittelalter Nutzen aus ihrer günstigen Lage. Wir sprachen von einem Ober-Ilanz auf St. Martin, von einem Unter-Ilanz, dem heutigen «Städtli». Dazu kommt als dritte mittelalterliche Siedlung *St. Nikolaus* auf der linken Rheinseite. Diese drei Wurzelstellen hatten bis zum Untergang

von Ober-Ilanz bei St. Martin gleiche Entwicklungen und Schicksale. Ober-Ilanz verschwand früh, dafür regte sich im 19. Jh. ein vierter Stadtteil, *Neu-Ilanz*. Dies wurde jedoch erst mit der Eindämmung der beiden beträchtlichen Flüsse Glenner und Rhein möglich. Diese Entwicklung begann somit recht spät, um die Mitte des 19. Jh. Berichte aus dieser Zeit sprechen aufs beredteste über Mühen und finanzielle Schwierigkeiten, die das Eindämmen der Flüsse, besonders des Glenners, mit sich brachten. Die mächtig mit Eisen beschlagenen Wuhrsteinschlitten im Museum Regiunal Surselva bezeugen dies.

Wie die Rheinebene bei Ilanz am 14. Juli 1811 aussah, sagt uns ein Gemälde von Hans Conrad Escher von der Linth. In diesem Bereich sind bei ihm keine Gebäulichkeiten zu sehen. Rhein und Glenner fliessen frei durch die Ebene. Um die Mitte des Jahrhunderts beginnt auch hier eine gewisse Bautätigkeit, die etwa 1900 frisch voranschreitet. Dies in Schüben bis auf den heutigen Tag. Die Veränderung ist gross. Darüber lese man nach in der *Festschrift 700 Jahre Stadt Ilanz 1989*. Die erste Stadt am Rhein ist heute ein rühriges Zentrum, versteht das Geschäft, lebt und lässt leben, feiert Feste mit grosser Begeisterung. So etwa die achttägigen Festlichkeiten der Bevölkerung zugunsten des Regionalmuseums, für die Eröffnung der neuen Marktgebäulichkeiten im Giessli, kürzlich die Veranstaltungen und Vorführungen zum 700jährigen Bestehen der Stadt Ilanz als Stadtgemeinde 1289–1989. Auch an diesen festlich-fröhlichen Tagen zeigt sich die Zielstrebigkeit der Ilanzer Bevölkerung. Dazu kommen gewichtige, bestorganisierte Gewerbe- und Handelsausstellungen. Das verträumte Städtchen der früheren Jahrhunderte, am Fusse des breitschultrigen, fünfhöckerigen Piz Mundaun, wird heute mitunter durch das neue *Museum Regiunal Surselva* belebt. Auch die Kultur soll in Ilanz *gross* geschrieben werden.

Neu-Ilanz, von östlichen und südlichen Anhöhen betrachtet, steht voll und ganz in scharfem Blickfeld. Der einsame, mehr bedächtige Wanderer von Westen her, von der Flanzer Höhe, von der Jörgenburg etwa, erlebt mit den Zinnen der Burg Brinegg, der Casa Gronda, der Sankt Margarethen Kirche noch immer mittelalterliches, geschichtsträchtiges Gepräge!

*Alfons Maissen*

## Das Museum Regiunal Surselva, Casa Carniec in Ilanz

An den verschiedenen Strassenecken des winkelförmigen Strassenzugs durch die Altstadt stehen noch heute behäbige Bauten, Herrenhäuser, aus früheren Jahrhunderten. Sie haben zum Teil recht klingende Namen. Wir nennen vor